

# Das Vaterunser- Predigt II

Pfarrerin Mag. Barbara Wedam

## Die dritte Bitte:

**„Dein Wille geschehe, wie im Himmel,  
so auf Erden.“**

Noch einmal soll uns die dritte Bitte des Vaterunsers beschäftigen. Sie steht zwar im täglichen Gebet vieler Christen, aber von Haus aus gehört sie nicht zu unseren Lieblings-Bibelworten. Wer lässt schon gern über sich bestimmen, wer fügt sich schon gern freiwillig unter einen fremden Willen? Wir doch nicht! Wir wollen unser Schicksal selbst bestimmen.

Und dann: was ist der Wille Gottes? Wie erkenne ich ihn? Ist es der Wille Gottes, wenn Menschen leiden, sinnlos sterben, wenn Katastrophen Existenzen vernichten? Wir fragen so, weil wir nicht verstehen, dass das alles Gottes Wille sein soll, dass er das alles zulässt.

Jesus, so berichten die Evangelien, hat sein Schicksal, das ihn auf Golgatha erwartete, als einen Kelch empfunden, den er nur mit Mühe akzeptieren konnte. Im Garten Getsemane hat er schließlich diesen bitteren Kelch als seinen Weg angenommen. Er hat sich dazu durchgerungen, dem Willen Gottes zu folgen. Sein Leidensweg begann.

Bis heute erscheint uns das Leiden eines Menschen wie ein bitterer Kelch. Wer solch einen Kelch gereicht bekommt, dem hilft der Ratschlag, darin den Willen Gottes erkennen zu sollen, nicht wirklich, im Gegenteil, das klingt oftmals wie Hohn. Was, wenn alles in uns gegen solch ein Schicksal rebelliert? Was, wenn uns Unbegreifliches widerfährt, eine unheilbare Krankheit, ein Unfall, ein

plötzlicher Tod eines geliebten Menschen? Sollen wir dies zu „Gottes Willen“ erklären und uns damit abfinden?

Es gibt Menschen, die ihr schweres Schicksal als Willen Gottes annehmen können. Das dürfen wir aber niemals von jemandem einfach erwarten. Menschen können alles als „Wille Gottes“ darstellen.

Aber der Wille Gottes stimmt nicht immer mit dem überein, was wir Menschen diesem Willen zuschreiben. Nicht alles, was ist und geschieht, ist schon deshalb, weil es ist und geschieht, Gottes Wille. Das, was ist und geschieht, kann in krassem Widerspruch zu Gottes Willen stehen.

Da betet einer darum, dass sein krankes Kind gesund wird, und es wird gesund. Für diesen Vater war es Gottes Wille. „So ist Gott!“ ruft er aus.

Ein anderer Vater muss erleben, dass sein Kind stirbt, trotz seiner Gebete. War das auch Gottes Wille? Wie schwer ist es zu akzeptieren, dass über Gottes Willen manchmal ein Dunkel liegt. „So ist Gott auch!“ – er hat auch eine unverständliche Seite.

Wir dürfen die Erfahrung nicht unterschlagen, dass Gott Menschen sterben lässt – alte und junge, und das trotz aller Gebete. Wir dürfen das nicht unterschlagen um der Menschen willen, die Gott so erfahren, dass er ihnen den bitteren Kelch reicht. Es gibt eben nicht nur die Erfahrung der Gebetserhörung.

Und wir dürfen das nicht unterschlagen um Gottes Willen, den wir ja gern in ein Wunschbild pressen.

Gott handelt manchmal ganz anders, als wir ihn uns vorstellen.

Dass er schweigen kann, wenn Unschuldige leiden oder wenn uns Unbegreifliches zustößt, das ist vielleicht der einzige unausräumbare Einwand gegen ihn. Glaubenskrisen entstehen oft, wenn sich unser Gottesbild als unzureichend erweist und sich darum wandeln müsste.

Sehen wir ins Alte Testament, so hat Gott ein Zeichen seines Willens gesetzt im Regenbogen.

Gott will in Verbindung bleiben mit seinen Geschöpfen, er demonstriert seinen Willen im Zeichen des Regenbogens.

Das ist ein Zeichen gegen alle Vernichtung auf Erden.

Das mag nicht immer tröstlich sein. Sein Wille kann trotzdem als bitter erlebt werden.

Aber gerade im Vaterunser wird Gott nicht als der dargestellt, der bittere Kelche reicht. Jesus hat uns ein Gebet hinterlassen, das uns einen freundlichen Gott zeigt, der wie ein Vater ist, uns das Brot gibt, uns nichts nachträgt und uns verzeiht. Dieser Vater sagt nicht zu allem „ja“ und „Amen“. Aber ich kann sicher sein, dass er mich mit offenen Armen empfängt, wenn ich auf ihn zugehe.

Er hat keinen Gefallen daran, uns zuzusehen, wie wir den bitteren Kelch kaum zu schlucken vermögen. Er hat auch keinen Gefallen daran, dass wir einander das Leben vergällen. Dass das endlich aufhört, dafür ist Jesus gestorben, das war das Bittere an seinem Leiden.

Der Wille Gottes wird auch am Kreuz sichtbar.

Es ist ein Zeichen des Protests gegen jede Form von Gewalt und das Zeichen der Liebe des Vaters zu seinen Kindern.

Wo bittere Kelche, welcher Art auch immer, auf uns zukommen, da können wir klagend nach Gott rufen, wie Jesus am Kreuz.

Nicht einmal Jesus konnte klaglos alles ertragen, was ihm auferlegt wurde.

Doch in der Not wird es egal, woher sie kommen.

In der Not zählt nur, dass einem geholfen wird.

Wer im Gebet sein Leid klagt, erinnert Gott daran, dass er sich der Liebe verpflichtet hat.

Manchmal reicht dazu die Kraft nicht aus.

Dann bleibt nur das Vertrauen, die Hoffnung, dass einer hört und für mich sorgt.

Zu solchem Vertrauen zu dem, den Jesus Vater nennt und den auch wir Vater nennen dürfen, ermutigt uns Jesus, wenn er uns beten lehrt: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

„Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ (Dietrich Bonhoeffer)

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

1. In allen meinen Taten  
lass ich den Höchsten raten,  
der alles kann und hat;  
er muss zu allen Dingen,  
soll's anders wohl gelingen,  
mir selber geben Rat und Tat.

2 · Nichts ist es spät und frühe  
um alle meine Mühe,  
mein Sorgen ist umsonst;  
er mag's mit meinen Sachen  
nach seinem Willen machen,  
ich stell's in seine Vatergunst.

3. Es kann mir nichts geschehen,  
als was er hat ersehen  
und was mir selig ist.  
Ich nehm es, wie er's gibet;  
was ihm von mir beliebt,  
dasselbe hab auch ich erkiest.

4. Ich traue seiner Gnaden,  
die mich vor allem Schaden,  
vor allem Übel schützt;  
leb ich nach seinen Sätzen,  
so wird mich nichts verletzen,  
nichts fehlen, was mir ewig nützt.

5. Er wolle meiner Sünden  
in Gnaden mich entbinden,  
durchstreichen meine Schuld;  
er wird auf solch Verbrechen  
nicht stracks das Urteil sprechen  
und haben noch mit mir Geduld.

6. Ihm hab ich mich ergeben  
zu sterben und zu leben,  
sobald er mir gebeut;  
es sei heut oder morgen,  
dafür lass ich ihn sorgen,  
er weiß allein die rechte Zeit.

7. So sei nun, Seele, deine<sup>A</sup>  
und traue dem alleine,  
der dich geschaffen hat.  
Es gehe, wie es gehe,  
dein Vater in der Höhe,  
der weiß zu allen Sachen Rat.

A) sei ganz du selbst

*Text: Paul Fleming (1633) 1642 Melodie: O Welt, ich muss dich lassen (Nr. 521)*